Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 45

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

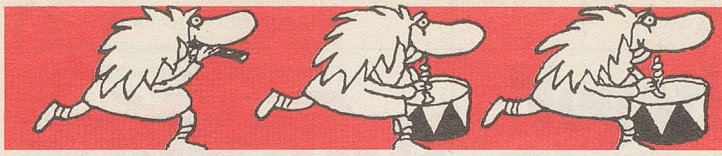
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Basler Bilderbogen

Hanns U. Christen

Basler Brückengeschichten

Einiges gibt's, das Basel in der Welt bekanntgemacht hat. Die Läckerli zum Beispiel, die vor etwa 550 Jahren erfunden wurden, damit die unzähligen Gäste des Basler Konzils etwas Pikantes hatten. Damals genügte das. Wenn heute Gäste zu Kongressen nach Basel kommen, möchten sie natürlich auch Pikantes haben. Dafür hat's dann in vielen Hotelzimmern Fernsehapparate mit Spezialprogrammen vom Videoband. Man sieht: Basel tut immer etwas für seine Besucher. Nur die Mittel, mit denen es das tut, ändern sich im Lauf der Zeit.

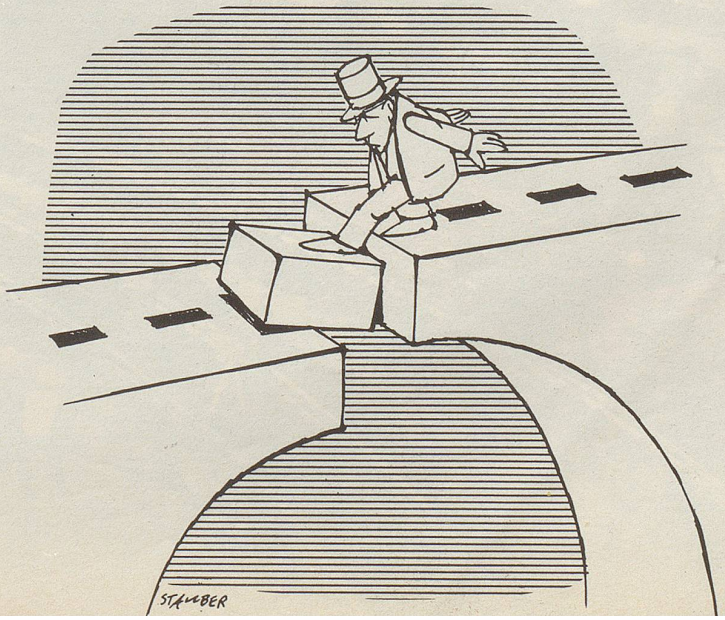
Dann kennt jeder weit im Umkreis die Tatsache, dass in Basel Fasnacht begangen wird. Die Einschaltquote von Fernsehsendungen über die Fasnacht ist enorm. Leider auch der Besuch auswärtiger oder gar ausländischer Schaulustiger an der Fasnacht. In Basel hat man das gar nicht so gern, wenn die Zuschauer am Strassenrand nicht Baseldytsch reden, sondern allerlei exotische Idiome von Arabisch bis Zyridytsch (neue Schreibweise: Ziiridytsch), und keinen Hochschein davon haben, was da eigentlich vor ihren Augen geschieht. Nur das Gastgewerbe ist begeistert. An der Fasnacht sind nämlich Basels Beizen voll. Die auswärtigen Gäste meistens auch. Die Fasnächtler weniger. Trommeln und pfeifen ist schon schwer genug, wenn man nüchtern ist ...

Vom Basler Rheinhafen haben auch viele gehört. Er ist der grösste des ganzen Kantons und teilt sich in zwei Teile. Jeder dieser beiden Häfen ist langweiliger als der andere – ganz wurscht, wo man anfängt. Basels Häfen sind rein funktionell. Was in ihnen Verwerfliches geschieht, ist höchstens hin und wieder ein Zolldelikt. Die einzige Damenwäsche, die in den Basler Rheinhäfen gezeigt wird, gehört den Kapitänsfrauen und hängt an Deck zum Trocknen. Nackt und bloss sind nur die Mauern der Silos und der Hafenbecken.

Wer aber hat bis vor kurzem von den Basler Brücken gehört? Gehen Sie in sich, liebe Leser, soweit der Platz das gestattet, und fragen Sie sich: Wussten Sie irgend etwas Besonderes über Basels Brücken?

Es gibt in Basel nahezu über alles, was jemals hier geschah, ein Buch. Ein Buch über Basels Brükken ist mir jedoch nicht bekannt. Vielleicht gibt's eines, aber der Verfasser war so bescheiden, dass er die Existenz nicht öffentlich bekanntgab. Es hätte schon der Verfasser sein müssen, der es publik machte. Basels Verlage nämlich sind in der Propagierung ihrer Werke ähnlich zurückhaltend wie vornehme Basler Familien in der öffentlichen Bekanntmachung von Fehltritten ihrer Lieblingstöchter. Oder gar ihrer Vermögen.

Dabei ist Basel geradezu eine Brückenstadt. Und das seit bald 760 Jahren. Damals nämlich, anno 1225, kam der Basler Stadtherr, Bischof Heinrich von Thun, auf eine glanzvolle Idee. Er merkte, dass es zwischen Konstanz und dem Meer keine einzige nenneswerte Brücke über den Rhein gab! Was lag für ihn näher, als eine bauen zu lassen? Da so ein Unternehmen auch damals schon recht viel Geld kostete, das er nicht hatte, kam ihm eine zweite glanzvolle Idee: die Juden sollten die Brücke bezahlen. Was sie taten. Schon weil ihnen nichts anderes übrigblieb. Für gute 650 Jahre blieb sie Basels einzige Brücke. Das Statistische Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt pflegte bis vor ein paar Jahren genau zu vermerken, dass sie eine Fahrbahn von 7,80 Metern Breite und beidseits Trottoirs von je 2,40 Metern besass, jedoch keinen Veloweg. Den hatte Bischof Heinrich völlig vergessen. Unter anderem deshalb, weil es anno 1225 noch keine Velos gab. Auf die Idee, Velos zu erfinden, kam man erst 600 Jahre später. Man sieht: ein Bischof braucht kein Prophet zu sein. Es genügt, wenn er ein guter Finanzmann ist und weiss, woher er seine Batzen nimmt.

Nach 650 Jahren Alleingang bekam Basels Brücke ein Schwesterlein. Weil die alte Brükke aus Stein und Holz bestand, je zur Hälfte, baute man die neue aus Stahl. Im Gegensatz zu Stein und Holz pflegt Stahl zu rosten. Vor allem, wenn man nichts dagegen tut. Die Wettsteinbrücke – so heisst das Schwesterlein – hat denn auch einigen Rost angesetzt. Vor ein paar Jahren erklärten Fachleute, sie sei baufällig. Das tut man in Basel immer, wenn man etwas Altes abreissen und mit einem Neubau Geld verdienen möchte. So einfach war's diesmal aber nicht. Eine ganze Menge Leute setzten sich für die alte Stahlbrücke ein und empfahlen, sie zu renovieren statt durch eine Betonbrücke zu ersetzen. Das Volk gab ihnen recht. Es ist erstaunlich, wie sehr sich der Volkswille innerhalb von zwanzig Jahren in Basel gewandelt hat. Damals konnte nichts genug neugebaut sein. Seither aber hat man mit Neubauten so seine Erfahrungen gemacht. Auch mit einer Brücke übrigens. Die wurde nach langem Hin und Her endlich gebaut – und kaum war sie fertig, musste sie wieder abgerissen werden, weil sie nicht mehr in die Verkehrspläne passte. Auch mit dem Abreissen von Brücken kann man ganz schön verdienen.

Ein paar Tage, nachdem das Volk den Neubau der Wettsteinbrücke abgelehnt hatte, geschah Grosses in Basel. Ein Rheinkahn von 200 Tonnen kam aus seiner Fahrbahn und prallte an einen Pfeiler der Mittleren Brücke – der Nachfolgerin der Brücke von Bischof Heinrich. Dort soff er ab und lag lange, lange Zeit so günstig im Rhein, dass die ganze Schiffahrt nicht mehr durchkam. Warum das geschah, weiss heute noch niemand genau. Im Volk gibt's da zwei Meinungen. Die einen sagen: das hat der Verkehrsverein organisiert, damit Basel endlich wieder einmal eine Sehenswürdigkeit hat. Besser hätte es gar nicht organisiert sein können. Der gesunkene Kahn lag mitten in der Stadt, war von Hotelzimmern und Restaurants und Cafés bestens zu sehen, fast alle Basler Tramlinien fuhren zum Unfallort, und Platz für die staunende Menge war auf der Brücke auch. Man sah nur, in Basler Bescheidenheit, davon ab, Würstlibuden und Souvenirstände und ein Bierbuffet auf der Brücke zu errichten. Die zweite Meinung lautete: der verantwortliche Kapitän hat einen Irrtum begangen. Der Unfall fand zu spät und am falschen Ort statt. Der Kahn hätte kurz vor der Abstimmung an der Wettsteinbrücke stranden sollen. Dann hätte vielleicht doch die Mehrheit für den Neubau gestimmt ...